

Durch riesige Sperren mehrfach gebündelter Scheinwerfer, wie sie der Gegner seit der letzten Zeit überall auf der Insel aufgestellt hat, führt unsere He zum Angriff gegen die Stadt vor. Langsam entzündet sich aus der weichen Dunstschicht das tödliche Bild. Großfeuer über der ganzen Stadt, Brand neben Brand. Noch sind keine Einzelheiten erkennbar, aber bald werden wir nahe genug heran sein. Unter uns jagt eine Detonation Feuerfäden empor. Ein Delfant brennt aus, eine riesige Qualmwolke legt sich über den Brandherd. Und dann sind auch wir heran, sehen jetzt die Bilder der Vernichtung, die die vor uns angreifenden Geschwader entfesselt haben, in allen Einzelheiten. Nordöstlich der Royal-Albert-Docks flackert ein riesiges Flammenmeer, ein Großbrand von ungeheuerlichen Ausmaßen. Westlich des Themse-U-Bogens beginnen sich fünf große Brände ineinander zu fressen. Im flackernden Licht der wütenden, immer wieder emporstrebenden und auslaufenden Großfeuer sehen wir die vielen dunklen Punkte der über die Stadt verteilten Sperrballone. Ueberall, auf die ganzen Stadtviertel verteilt, tauchen blutrote, wirbelnde Feuerfäden empor.

Die Flak schießt Planfeuer, aber die Abwehr erscheint uns gegen die früheren Einflüsse matter. Hat diese tödliche Nacht die Geschützbedienungen des Gegners zu sehr mitgenommen, hat der Engländer seine Batterien vor unseren ständig wechselnden tosenden Großangriffen über die ganze Insel verteilt müssen?

Brandbomben! Am Südufer der Themse, in der Nähe der Hafenanlagen, streuen sie über das Hafenviertel eine Reihe von neuen Bränden. Bald immer härter emporflackernd, am Themseufer im Norden, in den südlichen und östlichen Stadtteilen, raucht Brand neben Brand, wirbelnde Feuerfäden stehen über den Hafenanlagen und den brennenden Speichern und Silos. Drei weitere riesige Brände entwickeln sich nordöstlich des Themse-U-Bogens zu einem einzigen Flammenmeer. Wir werfen jetzt ebenfalls ab. Ueberall fallen unsere Bomben, taucht Detonation auf Detonation im grellen, blutroten, emporjagenden und dann zusammenfallenden Brandschein über die Hafenanlagen. Die leuchtige Flak des Gegners schießt jetzt wie besessen nach unseren Leuchtbomben.

Es ist ein infernalisches Bild. Die brennende Riesenstadt, in der riesige Großbrände und Hunderte von kleinen Bränden immer wieder von neuen Explosionen und Detonationen überflackert werden, die langsam absinkenden, von den roten Leuchtspurgeschossen der Flak umtanzten Leuchtbomben, die in dem sternklaren Himmel kreisenden Granaten der schweren Flak, die unter uns liegenden Großbrände in den Hafenanlagen - Himmel und Erde scheinen in diesem Augenblick in einem einzigen Chaos von Brand und Detonation verbunden.

Wir fliegen ab. Während uns unsere He zur englischen Ostküste trägt, der dunkelrote Widerschein der brennenden Riesenstadt hinter uns zurückbleibt, flüchten von allen Flughäfen neue Kampfgeschwader zu der Insel nach London hinüber. An allen Geschichtsbüchern der Flughäfen von Holland bis nach Frankreich hinauf werden heute die Gefechtsmeldungen der fliegenden Besatzungen zusammenkommen und alle das gleiche Bild ergeben: Auch in dieser Nacht haben wir die Insel getroffen wie vielleicht nie zuvor. Auch in dieser Nacht wurde Herrn Churchill das Konzept für neue Siegestreden von der deutschen Luftwaffe verborgen.

Spannung in Ägypten wächst

Unter allen Umständen weiter Politik der Nichtkriegsführung

DNB Kairo, 17. April. Die Führung der ägyptischen Wafd-Partei erließ, wie am Mittwoch aus Kairo gemeldet wurde, einen Aufruf, in dem die Fortführung der Politik der Nichtkriegsführung unter allen Umständen gefordert wird. Aus der ägyptischen Presse geht hervor, daß dieser Aufruf in der ägyptischen Bevölkerung großen Anklang gefunden hat.

Der Gegenjah zwischen den englischen Behörden und dem britischen Oberkommando in Ägypten auf der einen und der ägyptischen Regierung auf der anderen Seite wird, wie weiter bekannt wird, von Tag zu Tag spürbarer, wenn auch in der stark umstrittenen kürzlichen Parlamentsentscheidung gesagt wird, daß für Ägypten nach den Angaben des britischen Oberkommandos keine Gefahr besteht. Die Ägypter erblicken statt dessen in der überstürzten Rückkehr des britischen Oberkommandierenden, General Maxwell, aus Griechenland, ein englisches Eingeständnis dafür, daß sich die britische Stellung im Nahen Osten in großer Gefahr befindet. Der Einbruch der deutschen Streitkräfte in ägyptisches Gebiet wurde von den ägyptischen Zeitungen in Sonderausgaben veröffentlicht. Der ägyptische Rundfunk gibt sich in jeder Sendung die erdenklichste Mühe, die Bevölkerung zur Ruhe zu bewegen, indessen wird jetzt auch aus Großbritannien gemeldet, daß eine Flucht aufs Land beginne, die die Bahnen vor schwere Verkehrsprobleme stelle.

London plant Weltreichskonferenz

Berlin, 17. April. Wie Associated Press aus zuverlässiger Quelle berichtet, plant die britische Regierung, eine „Weltreichskonferenz“ über die Kriegsführung abzuhalten, an der die Ministerpräsidenten von Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika teilnehmen sollen. Associated Press fügt hinzu, vieles deute darauf hin, daß die Konferenz das Ziel verfolge, die Truppentransporte aus den Dominien zu erweitern, um so die schweren britischen Streitkräfte im mittleren Osten zu verstärken. Nachdem England die europäischen Staaten, die es in seine Gewalt bringen konnte, für sich hat verbluten lassen, hält es sich nun an die Dominien. Wer würde wohl auch von England etwas anderes erwartet haben? Wehrlich wie beim Gallipoli-Unternehmen des Weltkrieges, bei dem Churchill dornemlich das Blut neuseeländischer Truppen opferte, sollen nun wieder in erster Linie die Soldaten der Dominien eingesetzt werden.

Campbell Hej die Rage aus dem Sack

Stockholm, 17. April. Der landwirtschaftliche Berater Roosevelt, Campbell, hat einmal die Rage aus dem Sack gelassen. Nach einer Reutersmeldung erklärte er in London, wo er sich gerade aufhält, vor Pressevertretern, die britische und die amerikanische Regierung hätten nach diesem Kriege die schönste Gelegenheit, die Verteilung der Rohstoffe und der Industrie-Erzeugnisse vorzunehmen.

Damit enthält dieser enge Mitarbeiter des USA-Präsidenten die wahren Absichten, die die Plutokraten, ob diesseits oder jenseits des Ozeans, hegen und die ohne Zweifel England bewegen haben, diesen Krieg vom Zaune zu brechen. Kampfform die Monopole in der Welt ist ihr Ziel, nicht etwa die Freiheit, von der die Demokraten fast täglich sprechen. Es soll alles beim alten bleiben. Das Phrasengekluge von der Freiheit aller Völker, das die schneidenden Engländer immer wieder ertönen lassen, ist nur für jene, die nicht hinter die Kulissen gucken. Eine andere Frage ist es allerdings, ob das schwer angeschlagene England nach diesem Kriege noch Gelegenheit haben wird, sich mit Weltmonopolplänen zu befassen.



(FR. Casper, Presse-Hoffmann, Jander-W.K.)

Unausfallsam ist unier Vormarsch

Bei ihrem Rückzug hatten die Serben eine Eisenbahnbrücke über die Draa gesprengt. Aber unsere nachdringenden Truppen überquerten mit Floßjahren und auf Behelfssteigen aus Leitern den reißenden Fluß.

Griechische Schreckensherrschaft in Koritscha

Englischer Spion des Intelligence Service war der Antreiber

DNB Rom, 17. April. „In den fünf Monaten, in denen das Gebiet von Koritscha der griechischen Willkür ausgeliefert war, haben die Griechen dort“, wie ein Sonderberichterstatter des „Popolo di Roma“ schreibt, „eine wahre Schreckensherrschaft geübt.“ Alles sei geraubt worden, Korn, Schafe, Hühner, Vorräte aller Art, Haushaltsgegenstände. Als nichts mehr zu holen dagesewen sei, hätten die Griechen die Häuser der albanischen Patrioten, die zu Hunderten und Tausenden nach Griechenland verschleppt wurden, angezündet. Trotzdem hätten die albanischen Patrioten die Hoffnung auf ihre nunmehr erfolgte Befreiung nie aufgegeben. Die Stadt Koritscha habe seinerzeit einen griechischen Gouverneur erhalten, der sich aber um nichts gekümmert habe. Der eigentliche Herr sei der englische Oberst Cripp gewesen, ein bekannter Spion des Intelligence Service, der zehn Jahre lang als Polizeioffizier bei König Zogu in Dienst gestanden habe.

Nach dem Durchbruch von Uesküb

Der Panzerdurchbruch, den serbische Generale für unmöglich hielten

NB. ... 17. April. (FR.) Durch die wie fallungslos am Wegrand stehenden serbischen Bataillone, ohne uns viel um die auf den dörflichen Parallellstraßen in ein oder zwei Kilometer Entfernung ausgefahrenen Kolonnen zu kümmern, waren wir in Uesküb eingedrungen. Der Stoß erfolgte mit leichtsten schnellen Kräften und einigen Panzern so rasch, daß den sich bis dahin zäh an ihren Bergseiten klammernden Serben kaum Zeit blieb, eine Gegenwehr zu organisieren. Den Tausenden von lahmschreitenden Serben konnten wir nur bedeuten, daß sie schnelligt die Straßen zu räumen hätten. Ihre Büffelkarren mit dem Brückengerät hoben wir um und die Vetterwagen stießen wir den Abhang hinunter. Zu panischen Schreien verließen die Bemannungen der an den Straßenecken aufgefahrenen Pak ihre Geschütze. Durchstoß und Ueberstufung, das mußte uns Uesküb sichern. Auf der modernen Betonstraße, die kurz vor der Stadt beginnt, ging es in Elmätschen vorwärts. An den Kalernsäulen fanden Hunderte von frisch mobilisierten Serben, und vor den Toren standen die Unteroffiziere und Offiziere aufgereiht wie bei einer Parade. Schneller als das Geräusch von unserem Durchstoß waren wir gekommen. Die Kommandierenden unseres Korps, der Divisionskommandeur, ein aktbewährter Panzergeneral, und der Führer der Vorausabteilung, fanden an der ersten Bardarbrücke und organisierten persönlich den Einzug der Gruppen und Jüge, die nun bis zur Dunkelheit in knapp eineinhalb Stunden die Stadtausgänge zu besetzen und die Hauptstraßen zu säubern hatten. Nun strömten seit Stunden schon die Gefangenen aus den engen Gassen mit den türkschen Läden und aus den Unterhöhlen, aus den Bergen, von der Landstraße und aus den Dörfern.

Zuerst, als wir in die noch in der Aufstellung befindlichen Bataillone 50 Kilometer hinter der Grenze einbrachen, da hatte jeder einzelne der Serben irgendwas Weiches an seine Nähe oder sich ein Stück hellgrauen Drell aus seiner Tasche. Das suchte jeder einzelne Gefangene sich so schnell wie möglich einem Trupp Gefangener anzuschließen, der entweder in unserer Marschrichtung oder entgegengesetzt ohne Bewachung abmarschierte. Seit heute morgen kommen die Kompanien als geschlossene Formation an und liefern alles ab, was ihnen an funktionsfähigen englischen, tschechischen und französischen Ausrückungsgegenständen in den letzten Jahren geliefert wurde. Hunderte von Lastkraftwagen und PAK's, große Vorräte an Brennstoff und Treiböl, und die Behände der reichlich ausgestatteten Verpflegungsmagazine. 24 Stunden nach dem Eintreffen unserer Panzertruppe läßt sich noch nicht zum mindesten übersehen, was dieser von den serbischen Generalen als unmöglich gehaltene Panzerdurchbruch durch die mazedonischen Grenzberge uns als Beute einbringen wird.

Nicht nur deutsche Soldaten füllen die Straßen, auch die Zivilbevölkerung der über 65 000 Einwohner zählenden Stadt wagt sich wieder ans Tageslicht. Mit der ersten Nacht bezogen wir in einem Eckhaus an der entscheidenden Straßenkreuzung Posten, in einem Haus, dessen Kolläden heruntergefallen waren, und zu dem wir uns gewaltsam Eingang verschaffen mußten. Heute Morgen steht dann auf einmal die ganze Familie, Mann, Frau und vier Kinder, vor uns und bejammert die Zerstörungen, die ihr Haus während des Kampfes erlitten hat. Mit tausend anderen Einwohnern Ueskübs zusammen hatten sie sich zu Beginn des deutschen Stula-Angriffs in die Berge geflüchtet. Nun kommen sie vom Hunger getrieben zurück und fühlen sich uns ausgeliefert. Wir haben der Familie Vatschkowa erst einmal von unseren Vorräten abgeben, und dann läßt sich plötzlich die Erstattung in einen Tränenstrom von jung und alt, dem sich immer wieder die Versicherung anschließt, daß man hier nicht serbisch sei, sondern mazedonisch.

Bedrückt und verbittert, noch ganz unter den Nachwirkungen

des Schicks stehend, den der Krieg ihnen in diesen zwei Tagen verlehrt hat, so zieht die Bevölkerung durch die von den Kampfgruppen fast mitgenommenen Straßen oder steht in kleinen Gruppen auf den Handelsplätzen und Marktplätzen herum, die vorläufig leer und verlassen daliegen. Wenn einer etwas kaufen kann, dann wagt er sich vielleicht an den Soldaten heran und fragt ihn nach und schüchtern, ob jetzt der Krieg für Uesküb im Ende habe. Zu sehr bedrückt der Schreck über unser Kriegsglück noch in ihren Gliedern.

Kriegsberichterstatter August Hutzmann.

Hinterhältiger serbischer Ueberfall

Beim Einmarsch ungarischer Truppen in Sombor

DNB Budapest, 17. April. Nach Meldungen aus der Stadt Sombor in der von den ungarischen Truppen kürzlich besetzten Batscha wurden die dort einrückenden Honvedtruppen mit heiler Begeisterung empfangen. Alles strömte auf die Straßen, um die ungarischen Soldaten begrüßen zu können. Die serbischen Terroristen benützten gerade diese Gelegenheit, wie NZZ meldet, um gegen die ungarische Bevölkerung einen hinterhältigen Anschlag zu verüben. Sie erschafften, in Häusern, Dachkriechen, ja sogar in Kirchen versteckt, plötzlich MG- und Pistolenfeuer auf die Passanten. Die Honvedtruppen haben mit der Etablierung sofort begonnen, um die Bevölkerung vor weiteren ähnlichen Anschlägen zu bewahren. Nach Meldungen aus Maria Theresiapol sind dort zwei ungarische Schüler von Tschekisch ermordet und ein Rechtsanwalt schwer verletzt worden.

Errichtung eines Reichsverwaltungsgerichts

DNB Berlin, 17. April. Am 3. April 1941 hat der Reichspräsident ein am 1. Mai in Kraft tretendes Gesetz über die Errichtung des Reichsverwaltungsgerichts erlassen.

Die Begründung dafür, daß die Errichtung des Reichsverwaltungsgerichts gerade in Kriegsjahren notwendig ist, ist der Umstand, daß mit der Schaffung dieses obersten Gerichtshofes des Reiches eine ganz erhebliche Verwaltungsvereinfachung und Personal einsparung verbunden ist. Denn zum Reichsverwaltungsgericht werden zunächst lediglich die obersten Verwaltungsbehörden des Reiches und Preußens zusammengefaßt, nämlich das preussische Oberverwaltungsgericht, der Verwaltungsgerichtshof in Wien, der Reichsoberverwaltungsgerichtshof in Prag, das Reichswirtschaftsgericht, die oberste Spruchstelle für Umlegungen, die oberste Spruchstelle für Wasser- und Bodenerbände, das im Falle der Landbeschaffung für Zwecke der Wehrmacht tätig werdende Entscheidungsgesetz und das Reichsriegsbescheidamt. Weitere Zusammenfassungen sind in dem Gesetz angeordnet. Gedacht ist dabei in erster Linie an die obersten Verwaltungsgerichte der außerpreussischen Länder. Die Vereinfachungen werden sich nach Ausschöpfung aller durch den Führererfolg eröffneten Möglichkeiten außer auf die Vereinfachung der obersten Spruchbehörden im Reichsverwaltungsgericht insbesondere noch erstrecken auf die Vereinfachung des Aufbaues der gesamten Verwaltungsgerichtsbarkeit, auf die Vereinfachung des Verfahrens in der ältesten Landesgesetzgebung vertriebenen Verfahrensrechts und auf die dann auch durchführbare Vereinfachung des materiellen Rechts.

Englischer Truppentransporter versenkt

DNB New York, 17. April. Wie in New Yorker Schiffahrtkreisen verlautet, ist der frühere Passagierdampfer „Commissaire Kamei“ (10 061 GRT), der von den Engländern als Truppentransporter eingesetzt worden war, von einem deutschen U-Boot im Indischen Ozean versenkt worden.

Nach einer Meldung von Associated Press verlautet in New Yorker Schiffahrtkreisen, daß der frühere USA-Frachter „Job dea“ (8899 GRT), der unter britischer Flagge fuhr und den neuen Namen „White“ erhalten hatte, im Nordatlantik versenkt wurde.

Kleine Nachrichten

Valenzie King bei Roosevelt. Der kanadische Ministerpräsident Valenzie King traf in Washington ein, um mit Roosevelt Besprechungen zu führen.

Flugzeugangriff in Kalifornien. In der Nacht von San Diego in Kalifornien führte ein Flugzeug der Flugzeugtruppe „Enterprise“ ab. Die drei Mann der Besatzung wurden getötet.

Willie ab 1. Mai wieder privat. Wendell Willie gab bekannt, er werde sich ab 1. Mai wieder als Rechtsanwalt betätigen und seinem politischen Interesse nur noch durch gelegentliche Artikel und Reden dienen.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing Sigli. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Donnerstag Benjamino Sigli, den bekannten italienischen Tenor, der mit der Königlich-italienischen Oper in Rom zu einem achtstägigen Gastspiel im Deutschen Opernhaus in Berlin eingetroffen ist. Sigli stellt sich dabei während seines Berliner Aufenthaltes im Zwecke der Truppenbetreuung und des Roten Kreuzes im weitestem Umfange zur Verfügung. So wird er u. a. am kommenden Sonntag im Musiksaal für die Wehrmacht sowie in der darauffolgenden Woche in einem Konzert für das Deutsche Rote Kreuz, ferner in einem Konzert für Berliner Verwundete im Kuppelsaal des Reichssportfeldes singen.

Simultisch in Athen. König Peter auf Cypern? Nach Informationen türkischer Kreise ist General Simowitz nach Athen geschickt. Weiter hier einlaufende Berichte wollen davon wissen, daß König Peter die Flucht auf die Insel Cypern, also auf britisches Hoheitsgebiet, gungen ist.

Ueber 105 Millionen Japaner. Es wurde bekanntgegeben, daß auf Grund der am 1. Oktober 1940 erfolgten Volkszählung die Bevölkerung des japanischen Reiches insgesamt 105 226 101 Einwohner betragen hat.

Neutralitätserklärung Bolivians am panamerikanischen Tag. Anstelle irgendwelcher Beteuerungen panamerikanischer Solidarität erließ der Präsident von Bolivien am panamerikanischen Tag eine Neutralitätserklärung, wie die Presse von La Paz unterstreicht. Weder durch einen offiziellen, noch durch einen inoffiziellen Akt wurde des Tages gedacht.

Amerikanische Marinejoldaten nach London. Marineminister Knox gab bekannt, daß die amerikanische Marinefordereitungen treffe, eine Abteilung Marinejoldaten nach London zu schicken, um die amerikanische Botschaft zu bewachen vor Blünderern!

Aus Nagold und Umgebung

Lief mich geh'n, Mutter, laß mich geh'n! Deinen letzten Gruß will ich vom Mund dir küßen. Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen! Heinrich Verch, 18. April: 1884 Erstürmung der Düppeler Schanzen.

NSDAP Ortsgruppe Nagold

Feststunde an Führers Geburtstag

Am Sonntag, den 20. 4. 41, vormittags 10 Uhr, findet im Saalbau zur „Traube“ zum Geburtstag des Führers eine Feststunde statt, verbunden mit Uebernahme und Verpflichtung der Jugend. Zur Teilnahme an dieser Feststunde sind die gesamte Parteigenossenschaft und die Mitglieder der Partei verpflichtet. Die Einwohnerschaft ist herzlich eingeladen. Der Ortsgruppenleiter.

Ehrentafel des Alters

Am heutigen Tag begeht Tuchfabrikant Wilhelm Rapp sein 70. Geburtstag. Durch seine verständnisvolle, vermittelnde Weisheit erfreut er sich allgemeiner Beliebtheit. Möge er sich auch auf seinem ferneren Lebensweg der körperlichen und geistigen Frische erfreuen dürfen. Da er sich bis heute in sein hohes Alter bewahrt hat, herzlich Glückwunsch!

Vom 112 Nagold

Wenn es auch immer schwieriger wird, einen geregelten Sportbetrieb aufrecht zu erhalten, so darf doch einerseits die lebhafteste Betätigung der Turnerinnen erwähnt werden, andererseits die Tatsache, daß immer wieder eine Fußballmannschaft ins Feld gestellt wird und der Freitag-Abend in der Turnhalle für alle, die guten Willens sind, Gelegenheit zu sportlicher Arbeit gibt. Die Verbindung mit unierem Ausmarschieren aber besteht in unereränderter Weise weiter. In der Monatsversammlung morgen abend werden die Nachrichten von draußen aus letzter Zeit bekannt gegeben und alles besprochen, was augenblicklich von Interesse ist. Es ist zu wünschen, daß alle hier weilenden Mitglieder und unsere Turnerinnen erscheinen. Die Fußballmannschaft darf beglückwünscht werden zur Erreichung der Bezirksmeisterschaft, nachdem Freundschaft keine Rücksicht zurückgenommen hat. Dieser Erfolg ist ein schöner Lohn für die in der Fußball-Abteilung gepflegte Kameradschaft und für die viele Arbeit ihres Leiters.

Tonfilmtheater Nagold

„Meine Tochter tut das nicht“

Mit den „modernen“ Erziehungsprinzipien seiner Frau stimmt Anton Wolff Dr. Kugler nicht hundertprozentig überein. Klüßte man in Gesellschaften über die sogenannten Fechttritte anderer junger Mädchen, so ist keine schon fixiert gewordene Anwendung fällig: „Meine Tochter tut das nicht!“ Diese Meinung kommt bedenklich ins Rollen, als er rein zufällig einmal dahinterkommt, daß seine Tochter erst nach Mitternacht aus einer Tanzbar nach Hause kommt — und zwar ohne Besetzung ihres Mutter. Einen zweiten und tödlichen Stoß erteilt seine Meinung, als er die Kosten für einen Autounfall bezahlen muß, den seine Tochter nachlässigerweise hatte, als sie mit dem Wagen eines jungen Mannes gegen ein Gemäuer fuhr. Jetzt fehlen seine Tränen, seine Beteuerungen, seine Entschuldigungen, er will gar nichts hören, er glaubt nichts mehr, er ist zu sehr getäuscht worden. Ein Hohn sind seine Worte: „Meine Tochter tut das nicht! Natürlich tut sie es! Nicht eine Spur ist für besser als die anderen, aber die man so viel spricht.“ Daß er aber damit über das Ziel hinausschießt, muß ihm erst Tante Edith sagen — jene Edith Baronin Liebreich, die auch sonst kein Blatt vor den Mund nimmt, wenn es gilt, den ihren Anverwandten die Meinung zu sagen. Zu ihr hat sich die Tochter geflüchtet, nachdem auch ihre Mutter in das österliche Redeflecht eingestiegen hat. Tante Edith ist jetzt die einzige, die sie mit warmem, verziehendem Herzen entgegenkommt und ihr erzählen kann, wie sich alles tatsächlich zugezogen hat.

Frühlingsboien

In diesen Tagen hat man die ersten Schwalben bei uns gesehen. Sie befinden sich auf der Rückreise aus dem Süden in die nördlichen Gefilde. „Schwalben bringen den Frühling“ sagt man, und an seinem Einzug ist nun nicht mehr zu zweifeln.

In Tausenden kommen in diesen Wochen die „Rückwanderer“, die geliebten Reisenden aller Art, aus dem Süden zurück. Ihr Flug geht lautlos und in beträchtlicher Höhe, aber man sieht doch das gleichmäßig sich wiederholende Flügelklappen der nordwärts strebenden Vögel. Die Menschen sehen vielfach die Reiseflügel am Himmel überhaupt nicht. Denn zu viele haben die Gewohnheit, stets nur vor sich hin auf den Boden zu schauen und mit hellen Augen in die Welt und nach oben zu blicken. Die wenigen aber, die um sich sehen, halten den Schritt an und verfolgen mit lächelndem Blick den Vogelzug und es ist, als wenn sie danach noch einmal so rasch und beschwingt ihren Weg bestreiten.

Biele dieser geliebten Reiseflügel gehen in diesen Wochen aber uns hinweg. Wohin der Flug geht — wer sollte das sagen? Viele von ihnen werden bei uns bleiben und ihre alten Nest- und Brutplätze wieder aufsuchen, andere haben eine noch weitere Reise vor und streben bis nach Skandinavien. Immerhin — es gibt auch dann verschiedene Zwischenlandungen und Stunden der Rast, und es ist kein Wunder, daß es in diesen Wochen überall in Bäumen und Büschen, vor allem draußen in der Natur schon sehr lebendig zugeht, von munteren Vogelstimmen, die den Vorfrühling erfüllen.

Frühling im Walde

Die Wälder des Waldes rauschen in diesen Tagen wunderbar. Ergreifen sich die Sonne über den Wald, dann bringt sie ein zauberhaftes Geschehen. Ein Leuchten spinnst alles Gezeig ein. Von den Weiden am Waldrande schimmert es gelb und rot. Die Birkenzweige blühen tödlich-braun und alle Blütenstämme erglänzen weißer als je zuvor. Ueber den Lärchen aber liegt ein gelb-brauner Hauch, der alle Verheißungen des einziehenden Frühlings in seinem handlichen Wehen und Leuchten birgt.

Tief in Waldesgründen bereitet sich das junge Leben langsamer, aber unaufhörlich und unaufhaltsam. Sichtlich größer werden von Tag zu Tag die Knospen der Buchen. Die Erlen und Hainbuchen lassen tödlich-braune und gelb-grüne Staubfäden wehen. An den Ulmen quillt es überall auf von braun-gelben Blütenbüscheln. Die Weidenbüschel schimmern gelb. Und an Lärchen, unter denen es hellbraun ist von den alten abgeworfenen Nadeln des Vorjahres, werden die braunen Knospentöpfe lächelnd blickend.

In den hohen, tiefgrünen Kiefern drängt die junge Kraft immer gewaltiger empor. Wuchtig und schwer wiegen sie sich im Winde und immer hängt ein Knäuel in den hohen Wipfeln. Immer möchte man stehen und ihnen lauschen und erschrecken, was sie künden wollen. Von Wipfel zu Wipfel ist diese seltsame Frühlingssymphonie im wehenden Winde. Wenn sie hier verklingt, hebt sie dort an zu tönen. Frühling im Walde!

Flaggen heraus!

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda fordert die Bevölkerung auf, aus Anlaß des Geburtstages des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht am 20. April ihre Häuser und Wohnungen bis Sonnenuntergang zu beflaggen.

Die Hauptschule

Ausgangstellung für die Leistungssteigerung der Schule

NSR. Es wird in Zukunft drei Schultypen geben: die Volksschule, die Hauptschule und die höhere Schule. Neuartig für die meisten Gebiete des Reiches ist darunter die Hauptschule. Sie wird auch in Zukunft die Schulform sein, bei der sich die Aufmerksamkeit aller Kreise sammelt, die am Schulerfolg der Jugend interessiert sind. Der Führer hat entschieden, daß sie zunächst in den neuen Ost- und Westgebieten, sodann im gesamten Reichsgebiet eingeführt wird. Die Hauptschule hat die Aufgabe, eine über das Lehrziel der allgemeinen Volksschule hinausgehende abschließende Bildung zu gewähren und ihre Schüler vor allem zum Eintritt in das praktische Leben, aber auch zum Uebertritt in weiterführende Bildungsanstalten vorzubereiten. Sie schließt an die Grundschule an und besitzt vier aufsteigende Klassen. Sie entspricht nach ihrer Funktion der bisherigen Mittelschule. Im Gegensatz zu dieser beschränkt sie sich aber auf die Schulspflichtzeit, entläßt also ihre Abgänger bereits mit 14 Jahren und ist schulgeldfrei.

Damit sind bereits zwei Wesenszüge der Hauptschule hervorzuheben: Sie ist Auslese, aber nicht Standesschule. Sie ist im Grunde genommen die Schule des Parteiprogramms, denn sie vermittelt begabten Kindern armer Eltern eine ihrer Leistungsfähigkeit entsprechende Bildung auf Staatskosten. Zum Besuch der Hauptschule sind alle begabten Schüler mit einem entsprechenden Abschluß der vierten Schulstufe der allgemeinen Volksschule verpflichtet. Wer für sich selbst erachtet wird, die Hauptschule zu besuchen, muß diesen neuen Weg gehen. Die Schulspflicht wird zur Bildungspflicht.

Die Festhaltung der Klasse erfolgt nicht in Form einer schulischen Prüfung, sondern gründet sich auf langjährige Beobachtungen des Grundschullehrers. Die Entscheidung über die Aufnahme in die Hauptschule trifft der Leiter der Volksschule im Einvernehmen mit dem Schularzt und Vertretern des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.

Hier liegt ein weiterer Grundzug, der Beachtung verdient. Die Auslese zur Hauptschule ist keine einseitige intellektuelle, zu den geistigen Anforderungen treten solche an die charakterliche und körperliche Haltung. Auch die geistige Auslese ist nicht allein auf Wissensstoffe gerichtet, sondern verlangt neben der Beherrschung der Rechtschreibung und Sicherheit im Rechnen vor allem erkennbare Anlagen zu selbständigem Denken und einem ausdauernden Lernwillen.

Als ein Schüler in die Hauptschule aufgenommen werden soll, steht im letzten Grundschuljahr bereits fest. Die Eltern werden rechtzeitig von der Entscheidung unterrichtet und über die Gründe aufgeklärt. Jede Aufnahme in die Hauptschule erfolgt bedingt, erst nach halbjähriger Bewährungsdauer wird sie endgültig bestätigt. Da Fehlentscheidungen nicht ausgeschlossen sind und im übrigen mit Spätsgebungen gerechnet werden muß, ist naturgemäß auch die Möglichkeit von Korrekturen vorgesehen, so daß auch ein späterer Eintritt in die Hauptschule und umgekehrt die Rückverlegung zur Volksschule offenbleibt. In allen Fällen soll aber darauf geachtet werden, daß die Kinder zu einem gütigen Schulabschluß kommen.

Zweifellos gewinnt bei einem solchen Schulaufbau jede Entscheidung der Schule über den Weg des Schülers an Bedeutung. Die Schule, die eine gerechte Auslese treffen soll, steht nicht nur vor erheblichen Schwierigkeiten, sondern auch unter einer großen Verantwortung. Es wäre aber falsch, anzunehmen, daß die Verantwortung des Elternhauses in dem gleichen Maße gemindert werde. Man darf sich im Gegenteil von der alljährlich vorstehenden Auslese der Jahrgänger zur Hauptschule ein gesteigertes Interesse der Eltern am schulischen Erfolg ihrer Kinder versprechen. Vater und Mutter werden alles tun, daß ihr Kind vorwärts kommt. Auch die Kinder selbst werden in ihrem Lernen und Arbeitseifer zweifellos bestärkt werden. Sie erleben frühzeitig am eigenen Leibe, daß nur der Erfolg hat, der etwas kann und leidet. Die Selbstverantwortung des Einzelnen für seine Bildung und die seiner Kinder wird nicht eingeschränkt, sondern im Gegenteil zum erstenmal vernehmlich angerufen. In jeder Familie schillern die Impulse des sozialen Aufstiegs. Sie werden gewahrt und im Interesse der Gemeinschaft gefördert.

Die Hauptschule ist ihrer Entstehung nach ein Kind des Liberalismus. Als sie 1869 unter dem Namen „Bürgerschule“ eingeführt wurde, da wollte man dem Einzelnen freie Bahn schaffen. Die über das Lehrziel der Volksschule hinausreichende Bildung sollte ihm den Weg nach „oben“ erleichtern. Im Großdeutschen Reich dient die Hauptschule zunächst der Gemeinschaft und ihren Bedürfnissen, sodann erst den berechtigten Ansprüchen des Einzelnen. Wenn sie den besonders begabten Teil der Volksschüler in kürzerer Zeit auf einen höheren Bildungsstand bringt, so im Interesse der Gesamtheit, die auf eine frühzeitige Auslese und zweckmäßige Lenkung der Kräfte des Nachwuchses angewiesen ist.

Es kommt darauf an, sämtliche Anlagen der Jugend auszuwerten, dabei nicht nur die Wundernaben, sondern auch die durchschnittlichen Talente zu fördern, ja sogar die Stiefkinder der Natur bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit zu führen. Aus dieser Zielsetzung haben auch die Volksschule und die höhere Schule ihre Aufgaben abzulesen. Die Volksschule verliert nichts von ihrem Rang als wichtigstes Bildungsinstitut, wenn die Hauptschule sich den besonders Begabten widmet. Sie kann bei geringerer Begabungsspanne innerhalb ihrer Schülerschaft sogar

nach erfolgreicher arbeiten. Die höhere Schule ihrerseits wird nur Schüler mit Hauptabsicht aufnehmen können und sich einer natürlichen Entzweiung folgend, auf den Nachwuchs für die akademische Laufbahn beschränken müssen. Alle drei Schultypen arbeiten Hand in Hand. Der neue Schulaufbau ist die organisatorische Voraussetzung für die notwendige Leistungssteigerung der Schule. Die personellen Voraussetzungen werden sich aus dem Umbau der Lehrerbildung ergeben.

Die neue Standard-Bekleidung

In dem Bestreben, vor allem die wertvolle Bekleidung qualitativ einwandfreier Bekleidung zu versorgen und gleichzeitig einen Schutz vor Preissteigerungen zu bieten, hat der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für Preisbildung eine Anordnung über die Herstellung von Standardware auf dem Gebiete der Spinnstoffwirtschaft erlassen. Danach ist zunächst festgelegt worden, daß die von der arbeitenden Bevölkerung vor allem benötigten Bekleidungsgegenstände qualitativ einwandfrei, billig und genormt auf den Markt kommen. Die Anordnung befreit für Deutschland Kaufleute. Sie stellt deshalb eine Rahmenanordnung dar, die den Weg aufzeigt, wie zur Erzielung von Standardware vorgegangen werden muß. In einem Kommentar der „Textil-Zeitung“ wird darauf hingewiesen, daß unter der Bezeichnung Standardware folgendes begrifflich zusammengefaßt ist: 1. Die Herstellung bestimmter Spinnstoffwaren, die qualitativ einwandfrei sind, 2. deren möglichst billige Herstellung in allen Stufen gewährleistet ist, 3. die genormt sind und 4. die zu Höchstpreisen, die nicht überschritten, wohl aber unterschritten werden dürfen, oder zu Festpreisen dem Verbraucher zugeführt werden. Standardware also ist begrifflich nicht mit etwaiger Ersatzware zu verwechseln.

Zunächst sind Körper und die daraus herzustellenden Berufs- und Berufsformen, ferner Arbeitsformen für Schloffer und kunstseidene Mittelstücken als Standardware herzustellen. Die Vorarbeiten für weitere Standardware sind eingeleitet. Um für die breite Masse der Verbraucher auch nach außen hin deutlich zu machen, daß es sich bei der Standardware um qualitativ gute Erzeugnisse der deutschen Spinnstoffwirtschaft handelt, sind Vorschriften über die Kennzeichnung der Standardware mit einem Gütezeichen vorgehalten.

Arbeitsvertragsbruch kann nicht geduldet werden!

Jeder, der heute nicht seine ganze Kraft einsetzt, um den Pflichten nachzukommen, die sein Arbeitsplatz von ihm verlangt, schadet nicht nur der Volksgemeinschaft, sondern auch der Wehrkraft unseres Volkes. Er muß daher die ganze Strenge der gesetzlichen Strafbestimmungen fühlen. Es geht nun mal nicht an, daß jeder Einzelne nach seinem eigenen Gutdünken seinen Arbeitsplatz verläßt oder wechselt.

So wurden, um nur einige wenige Beispiele aus der letzten Zeit beizubringen, der Schüler A. L. aus Bollingen bei Ulm wegen böswilligen Verlassens seines Arbeitsplatzes mit einem Monat Gefängnis, die Hausgehilfin M. M. in Nibers am Wald ebenfalls wegen böswilligen Verlassens der Arbeitsstelle mit zwei Monaten Gefängnis, der Dienstknecht E. K. in Inzelsdorf wegen des gleichen Vergehens mit zwei Monaten Gefängnis, der Dienstknecht D. J. in Faulenfurt, der öfters seiner Arbeit entlie, mit sechs Monaten Gefängnis, der landwirtschaftliche Arbeiter H. H. in Suggingen wegen böswilligen und heimlichen Verlassens seiner Arbeitsstelle mit zwei Monaten Gefängnis bestraft. Diese Bestrafungen waren zur Aufrechterhaltung einer gesunden Arbeitsmoral erforderlich.

Was versteht man unter dem Begriff „Arbeitsvertragsbruch“? Um Zweifel zu vermeiden, sei gesagt, daß nach den Bestimmungen des Reichstreuhanders als Arbeitsvertragsbruch im strafrechtlichen Sinne anzusehen ist: 1. Die unberechtigte Lösung des Arbeitsverhältnisses; dies ist der Fall, wenn a) die Zustimmung des Arbeitgebers fehlt oder b) die Kündigungsfrist nicht gewahrt ist oder c) kein zur fristlosen Aufhebung berechtigender Grund gegeben ist. 2. Die pflichtwidrige Arbeitsverweigerung; sie liegt vor bei a) böswilliger Zurückhaltung mit der Arbeit (Sabotage) oder b) unentschuldigtem Fehlen (Walamachen) oder c) unbegründeter Nichtaufnahme der Arbeit.

— Veranstaltungen im Rahmen der Werbeweise für die Luftwaffe. Im Rahmen der vom NS-Fliegerkorps veranstalteten Werbeweise für die deutsche Luftwaffe spricht am Freitag, den 11.30 bis 12.00 Uhr ein Ritterkreuzträger durch den Rundfunk zur deutschen Jugend. Die Sendung wird am Mittwoch, den 21. April, um die gleiche Zeit wiederholt. Außerdem findet am Montag, 21. April, um 11.30 Uhr, eine Rastred-von-Richthofen-Gedenkstunde statt, die über alle deutschen Sender übertragen wird. Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, den älteren Schülern in den Schulen Gelegenheit zum Gemeinschaftsmpfang dieser Sendungen zu geben. Er läßt die Schulleiter ersuchen, die nötigen Vorkehrungen hierfür zu treffen.

— Ausbau der technischen Sicherungen der Reichsbahn. Der Reichsverkehrsminister hat durch eine Verordnung zur Änderung der Eisenbahn-Signalordnung eine Reihe weiterer technischer Verbesserungen des Eisenbahn-Signalwesens und damit der Verkehrssicherheit verfügt. Für die Allgemeinheit von besonderem Interesse ist die Neueinführung von Zwischenflaggen, eine wichtige Ergänzung der bisher bestehenden Haupt- und Vorsignale. Der Minister wünscht, daß jeder Lokomotivführer, insbesondere auch bei den Stadtbahnen, immer auf einige hundert Meter im voraus erkennen kann, ob das Hauptsignal am freien Fahrt steht oder nicht. Da dieser Wunsch bisher bei unbillig hohen Streckenstellen, namentlich bei Krümmungen, nicht immer zu erfüllen war, wird das neue Zwischenflaggen eingeführt. Es findet in diesen Ausnahmefällen Anwendung und zeigt dem Führer rechtzeitig an, wie das Hauptsignal, das er noch gar nicht sehen kann, steht.

Ehrentafel des Alters

Schöndrönk, Sein 71. Lebensjahr vollendet heute Johannes Yamann, Sattlermeister. Am nächsten Montag wird Franziska Kuhn mit 73 Jahren alt. Beiden herzlich Glückwünsche!

Tödtlich verunglückt

Conweiler, Der 19 Jahre alte Metzger Berthold Gerwig, Sohn des Ernst Gerwig, Landwirts hier, stürzte in Calmbach, wo er beruflich tätig war, so unglücklich mit dem Motorrad, daß er mit schweren Verletzungen ins Bezirkskrankenhaus Neuenbürg eingeliefert werden mußte, wo er verschied.

Anzeigen für die Samstag-Ausgabe

bitten wir schon am Freitag aufzugeben. Annahmefrist für Anzeigen und Parteinachrichten täglich 7 Uhr vormittags.

Letzte Nachrichten

Künstlerische Kundgebung der Kutschengemeinschaft
 DNB, Berlin, 18. April. Als Auftakt des bevorstehenden Operngalaspieles des römischen Teatro Reale in Berlin veranstaltete die Presseabteilung der Reichsregierung und die Theaterabteilung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda gemeinsam mit der italienischen Botschaft in Berlin einen Presserempfang, an dem auch die Künstler der römischen Oper teilnahmen.
 Der Generalintendant des Teatro Reale del Opera, Fürst Dentice, hielt eine Ansprache, in der er sich zu den politischen und der seit Jahrhunderten bestehenden künstlerischen Nähe zwischen Berlin und Rom bekannte.

Lord Stamp beim Luftangriff getötet
 Stockholm, 18. April. Wie Reuters meldet, hat der bekannte Wirtschaftler Lord Stamp seinen Tod während des Luftangriffes der vorletzten Nacht gefunden. Bergungsmannschaften sind, wie Reuters weiter meldet, noch dabei, die Leiche Lord Stamps, seiner Frau und seines Sohnes aus den Trümmern zu bergen.

Gründungsstag der Falange zum staatlichen Feiertag erhoben
 DNB, Madrid, 18. April. Der 19. April ist in Spanien zum staatlichen Feiertag erklärt worden. Vor vier Jahren fand an diesem Tage die Vereinigung aller nationalen politischen Gruppen zur Falange Tradicionalista statt.

General Franco eröffnete die höhere Heereschule in Madrid
 DNB, Madrid, 18. April. Am Donnerstag nachmittag eröffnete der spanische Staatschef General Franco in Madrid die höhere Heereschule, die durch ein am 26. April 1940 erlassenes Gesetz geschaffen wurde.

Bulgarische Blätter über deutsche und englische Kampfflieger
 DNB, Sofia, 18. April. „Ritter und Combos“ überschreibt das Regierungsbüro „Dnes“ eine Glosse, in der die deutschen Kampfflieger den englischen gegenübergestellt werden.

Im Zusammenhang mit dem letzten englischen Luftangriff auf Sofia erklärt das Blatt, Krieg sei Krieg, aber eine andere Frage sei wichtig, nämlich in wessen Namen die einen und die anderen kämpften. Während Deutschland, Italien und Japan als Revolutionäre um die Errichtung einer neuen, auf sozialer Gerechtigkeit beruhenden Welt kämpfen, kämpft England um die Bewahrung der alten, schadhafte Weltordnung.

Während der deutsche Flieger zum Beispiel sein Leben als Ritter der Gerechtigkeit aufs Spiel setzt, erscheint der englische Flieger als Organ der großbritannischen Alliierten zur Ausbeutung der Welt. Während der eine im Namen einer für die Menschheit glücklichen Zukunft Zerwürfungen anrichtet, zerstört der andere — ein neuseeländischer Sportsmann oder ein kanadischer Cowboy — friedliche Stätten im Interesse einer plutokratischen Elite, die sich einbildet, daß die Völker sie einzig auf ihrem Raden drehen würden. Während also der Kampf für den Ritter ein erlaubter Kampf sei, bedeute er für den von der großbritannischen Alliierten Gesellschaft bezahlten Cowboy ein Verbrechen.

Die Zeitung „Madrid“ über Roosevelt und Donovans Kriegsgreuelerei

DNB, Madrid, 18. April. Die Zeitung „Madrid“ bezeichnet die Besprechungen von Roosevelt und Donovan an Jugoslawien, die das Land in den Krieg führten, als „schreckliche Freiwilderei“. Für das Verhalten Roosevelts gäbe es nur zwei Erklärungen: Entweder er sei schlecht über den militärischen Wert dieses Staates unterrichtet gewesen, oder er habe eine derartige Geringschätzung für ihn gehabt, daß er dies Land in den Krieg jagte, nur um das Leben Englands um acht Tage zu verlängern. Das Behauptende sei, daß von derartigen Methoden und von einer derartigen Geisteshaltung das Schicksal von Millionen Menschen abhängt und daß eine solche unverantwortliche Handlungsweise den Frieden, den die ganze Welt erwarte, nur noch weiter hinausjagt.

Bis einschließlich Samstag, den 26. April 1941 findet auf der Stadtkasse täglich nur vormittags von 8 bis 12.30 Uhr der

Wasserzins-Einzug

stat. Verfallen ist der Wasserzins vom 4. Quartal (1. Januar bis 31. März 1941). Die Wasserzins-(Quittungs-)Karte ist mitzubringen.
 Die Kassenstunden sind pünktlich einzuhalten.

Tonfilm-Theater Nagold

Freitag, Samstag 20 Uhr
 Sonntag 14, 16.30, 20 Uhr

Meine Tochter tut das nicht

Die frühesten Überzeugungen der meisten Eltern, die an keine ernsthafte Erziehung ihres heranwachsenden Kindes glauben wollen. Für Jugendliche verboten!

Kulturfilm: Das schöne Steierland
 W o c h e n s a u

Ellringen, den 17. April 1941

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Jakob Volz

erfahren dürfen, danken wir herzlich. Insbesondere danken wir für die tröstlichen Worte des Herrn Geistlichen, für den Nachruf mit Kranzniederlegung seitens der Kriegerkameradschaft und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Württemberg

Ehlingen a. N. (Schuhhausausstellung) Die bisher von der NS-Frauenenschaft betreute Kinderfußhausausstellung ist nun als öffentliche Schuhhausausstellung der Öffentlichkeit dienlich gemacht worden. Auf Veranlassung von Oberbürgermeister Dr. Klüber ist kurze Zeit nach Kriegsbeginn diese Kinderfußhausausstellung als erste Einrichtung dieser Art im Reich ins Leben gerufen worden und hat in allen größeren Städten, aber auch in vielen kleinen Orten unseres engeren und weiteren Vaterlandes als Vorbild gebildet. Nicht weniger als 2117 Paar Schuhe konnten bisher getauscht werden.

Ehlingen, Kr. Wallgau. (Beim Spielen ertrunken.) Am Ostermontag fiel das 7 Jahre alte Schindlerkind der Familie Karl Spiller in Rehkettlen, das auf dem Ehestetter Hof zu Besuch war, beim Spielen in die reißende Schindler. Auf die Hilfe rufe seiner Spielgefährtin sprang die Tochter des Landwirts Pfister hinzu, doch konnte sie das Kind trotz aller Anstrengungen nicht mehr ergreifen. Am Dienstag wurde die Leiche von der Polizei einige hundert Meter von der Unfallstelle entfernt geborgen.

Ulm. (70. Geburtstag.) Am Mittwoch vollendete der vor einigen Jahren nach beinahe 50jähriger Dienstzeit aus der Wehrmacht ausgeschiedene Stadtmusikmeister a. D. G. Kauber in voller Rüstigkeit sein 70. Lebensjahr. In den 30 Jahren seines Ulmer Wirkens hat sich Kauber immer größter Beliebtheit erfreut.

Tuttlingen. (Kind überfahren.) In der Stuttgarter Straße wurde am Dienstag mittag ein 5jähriger Knabe, der unvermittelt über die Straße sprang, von einem Kraftwagen erfasst und zur Seite geschleudert. Mit einem Oberschenkelbruch mußte man ihn dem Krankenhaus zuführen.

Biberach b. Gengenbach. (Brand.) Eines der ältesten Häuser von Gengenbach, das Anwesen des Landwirts Joseph Erdich, ist einem Brand zum Opfer gefallen. Vieh und Schweine konnten gerettet werden.

Jonas, Kr. Wangen. (Todesopfer einer Unfälle.) Vor einigen Tagen hatte sich ein acht Jahre alter Schüler auf die Verbindungsstange zwischen einer Juweliermaschine und einem Anhängen gesetzt. Als er dann während der Fahrt abpringen wollte, kam er zu Fall, wobei ein Rad des mit 25 Zentnern beladenen Anhängers über den Knaben hinwegging. Den Verletzungen ist der Junge nunmehr erlegen.

Kempten. (Auf schreckliche Weise verunglückt.) Beim Entladen eines Güterwagens verunglückte der 3 Jahre alte Ludwig Fischer (Bild). Er brachte beim Beladen eines Lastwagens den Kopf zwischen den Wagen und die durch den Lastwagen zugehörige Wagenlücke. Der auf so tragische Weise aus dem Leben Geschiedene war Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Partei.

Sport-Vorschau

Länderspiel Deutschland — Schweiz. Die Schweiz hat für das am Sonntag, 20. April, in der Bundeshauptstadt Bern ansetzende 25. Fußballländerspiel gegen Deutschland eine starke Mannschaft aufgestellt. Die Schweizer wurden im Vorjahr in Stuttgart von Deutschland mit 4:1 geschlagen.

Stuttgarter Kickers in Wien. Der württ. Fußballmeister Stuttgarter Kickers muß zu seinem zweiten Gruppenspiel nach Wien zum Rapid.

Die Bezirks-Fußballklasse legt eine Pause ein und läßt den Wettbewerb um den Tischenerpokal zur Geltung kommen. Außer dem Meister Kickers, der erst später einzugreifen braucht, treten sämtliche Mannschaften der Bezirksklasse an, so daß es zu zahlreichen interessanten Paarungen kommt.

Im Vorrundenkampf zur deutschen Handballmeisterschaft stehen sich im Stadion der Tisch, Göttingen der TSV. Söhen und der eifelhäusle Meister FC. Mühlhausen gegenüber. Der Sieger des Spieles tritt am 4. Mai in Frankfurt gegen die SW-Kampfsportgemeinschaft Frankfurt a. M. an.

Württembergs Ringer haben im Vorkampf gegen Südwest etwas unglücklich mit 2 1/2 Punkten verloren und erwarten am Samstag in der Stadt. Festhalle in Wangen die Südwest-Ringer zum Rückkampf. Württemberg ist in der Lage, zu dieser Begegnung mit flüchtiger Staffel antreten zu können.

Berberingen, Kr. Saulgau. (Umstürzender Kraftwagen.) Ein Personenkraftwagen aus Stuttgart, der in Richtung Erlingen fuhr, wollte zwei aus Blosingen stammende Radfahrer überholen. In demselben Augenblick kam dem Fahrer ein anderer Kraftwagen entgegen, so daß er gezwungen war, rasch zu bremsen und nach rechts zu weichen. Dadurch geriet der Wagen ins Schleudern und stürzte um. Beim Sturz erlitt der Kraftwagen auch die beiden Radfahrer. Während der eine bewußtlos und mit leichten Verletzungen liegen blieb, hatte seine Begleiterin schwere Verletzungen davongetragen. Der Lenker des umgestürzten Kraftwagens wurde leicht verletzt.

Christsthalen, Kr. Wangen. (Sturz vom Rad.) Auf dem Wege nach Wangen stürzte bei Ostfing der Bauernsohn Gottfried Fuchs auf ungeläufige Weise vom Fahrrad und erlitt einen Schädelbruch, so daß er ins Kreiskrankenhaus eingeliefert werden mußte.

Worheim. (Die Einbrecher erwischt.) Die beiden jugendlichen Einbrecher, von denen berichtet wurde, konnten festgenommen werden. Das Diebesgut ist größtenteils wieder beigetragen.

Mannheim. (Zuchthaus für Fahrraddiebe.) Wegen in großer Anzahl ausgeführter Fahrrad-Diebstähle wurde der schon mit 16 Vorstrafen ausstatten Hans Gebert vom Mannheim-Sondergericht zu acht Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Verbringung in Sicherungsverwahrung verurteilt. Seine ebenfalls angeklagte Ehefrau Frida, die die Fahrräder unter falschen Angaben verkaufte, obwohl sie gewußt hatte, daß diese von Diebstählen herriehren, erhielt drei Jahre Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust.

Beltsried, Landkreis Sigmaringen. (Lebensrettung.) Der Landwirt Richard Mahdhofer rettete unter eigener Lebensgefahr einen 5jährigen Knaben aus dem Schwarzbach.

Metzingen, Kr. Heberlingen. (Tödllich verunglückt.) Ein zwölfjähriger Junge wurde im Holzschopf seiner elterlichen Wohnung mit einem Schuß im Hals tot aufgefunden. Man nimmt an, daß der Junge einen Altis, der seit einiger Zeit den Kaninchen nachstellte, hatte erlegen wollen und im Eifer der Verfolgungsjagd zu Fall gekommen war, wobei sich das Gewehr, das sich der Junge ohne Wissen der Eltern angeeignet hatte, entlad. Der Schuß hatte die Halsschlagader getroffen und so den Tod des Jungen herbeigeführt.

Handel und Verkebr

Berliner Börse vom 17. April. Die Börse wurde nach freundlichem Beginn recht fest. Auf den meisten Märkten kam es zu Besserungen von 1 bis 2 v. H. Bevorzugt waren chemische und Maschinenwerte und überhaupt die schweren Papiere.

Württ. Wertpapierbörse vom 17. April. Aktien vorwiegend weiter fest, Renten gehalten. Die feste Tendenz gab den Aktienmärkten weiterhin ihr Gepräge, bei ruhigem Geschäft zogen die Kurse einer Reihe von Werten an, auch solchen des Lokalmarktes. Fester waren besonders Bankaktien sowie Werte der Metallindustrie. Der Rentenmarkt hatte bei behauptetem Kursstand ruhiges Geschäft.

Balinger Schweinemarkt. Zufuhr 108 Milchschweine. Preis je Stück 30—42 RM. Handel flau; ein Rest blieb unverkauft.

Balinger Viehmarkt. Zufuhr 120 Stück Vieh, und zwar: 24 Kühe, 59 Kälbinnen, 37 Stück Jungvieh. Preise für Kühe: 40 bis 600, für trächtige 500—720, für Kälbinnen 295—350, für trächtige 340—685, für Jungvieh viertel bis halbjährig 150—220, halb- bis einjährig 230—280 RM. Handel flau, ein Rest blieb unverkauft.

Biberacher Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr: 4 Ferkel, 10 Ochsen, 7 Kühe, 30 Kälber, 50 Stück Jungvieh, 4 Rinder, 3 Mutterchweine, 414 Milchschweine, 3 Käufer. Preise: Ferkel 235 bis 280, Ochsen 450—785, Kühe 425—700, Kälber 580—700, Jungvieh 200—380, Mutterchweine 240, Milchschweine 35—45, Käufer 110 RM.

Geistobene: Bernhard Pfeiffer, Schneider, Löhndorfer; Mathias Bauer, Alt-Gemeindepfleger, 94 Jahre, Dietersweiler.

Frank a. O. Verlag des „Gesellschaftler“: G.M. Joller, Joh. Carl Joller, post. Zeitungsverleger, vertriebsmäßig: Schulze: Hans Schöng, Nagold. Post. Nr. 100/10

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Ratschläge des klugen Froschkönigs

3. Rat:

Nicht an den heißen Ofen!

Nasse Schuhe soll man nicht dicht am heißen Ofen, sondern etwas davon entfernt, trocknen. Das Leder wird sonst leicht hart und vorzeitig brüchig. Wenn sie trocken sind, gut pflegen! Dazu immer

das altbewährte

Erdal

Motto: Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Geben Sie Ihre Inserate

bitte rechtzeitig auf! Dann haben Sie die Gewißheit, daß dieselben sorgfältig gesetzt und Ihre Wünsche weitgehendst berücksichtigt werden können. Am besten ist's, wenn uns die Manuskripte am Tage vor dem Erscheinen des Inserates vorliegen. Sonst ist Inseratenannahme-Schluss morgen 7 Uhr. Beschreiben Sie das Manuskript-Papier bitte nur auf einer Seite, und dann deutlich und mit Tinte, Herrschaftlich aufgegebenen Anzeigen ohne Gewähr!

Sonnella Kamillen-Haaröl

verschönt das Haar, kräftigt den Haarwuchs und beseitigt Schuppenbildung.

Willy Lettsche, Drogerie

Qualende Schmerzen

bei Rheuma, Gicht, Ischias werden sofort durch Einreibung mit dem bewährten Walsaryl lindert. Machen Sie einen Versuch und Sie werden begeistert sein!

Gr. N. 1.74, Einz. 1.25

zu haben in den Apotheken in Nagold und Wildberg

Seit 25 Jahren

Leupin-Crem

das vorzüglichste Kosmetikum in Deutschland

Drogerie Lettsche, Bahnhofstr.

Neueste Handkarte von Jugoslawien

zu RM 1.50 vorrätig bei

Buchhandlung Zaifer Nagold

Suche sofort für älteres Paar nach Blosingen a. N. eine ältere

Haushalthilfe
 die ein Heim findet. Näheres durch **Fran Lore Hechler** Marktstr. 4.

Ein Quantum **Apfelmoft** verkauft **Gerberstraße 5, Nagold.**

Saat- und Speise-Kartoffeln
 hat abzugeben **Wolfbergstraße 7.**

Verkauf **Kalbinnen**
 Samstag mittag 2 Uhr zwei taugliche starke

Willy Rapp Wwe. a. M. Nagold.

Deutlich lesbar
 geschriebenes Manuskript gewährleistet ein fehlerfreies Infetral.

Der schwerste Angriff auf London

Einzelheiten über den großen Vergeltungsangriff

Berlin, 17. April. Nachdem man in London darüber frohlockte, daß die deutsche Luftwaffe durch die Kampfhandlungen im Mittelmeerraum in ihrer Schlagkraft gegen die britische Insel gehemmt sein würde, erfolgte in der Nacht zum Donnerstag ein gewaltiger Vergeltungsangriff gegen die britische Hauptstadt, wie ihn selbst nach englischem Geständnis die Gestortenzentrale bisher noch nicht erlebt hat. Ein Orkan von Spreng- und Brandbomben auf kriegswichtige Ziele aller Art zügelte den Kriegsgöttern an der Themse, daß man nicht ungestraft deutsche Zivilpersonen töten und Kulturgüter schänden kann. Er bewies ihnen aber auch ein für allemal mit aller nötigen Klarheit, daß der Kampf gegen die britische Insel selbst mit immer steigender Heftigkeit weitergeführt wird, ohne Rücksicht auf die kampfswilligen Verluste Englands, die deutsche Wehrmacht durch immer neue Kriegsschancen zu fesseln. Gerade die Ereignisse der letzten Tage dürften Churchill und seiner Verbündeten handgreiflich Nargemacht haben, daß die Truppen Englands und seiner Verbündeten überall geschlagen werden, wo sie sich zum Kampf stellen — an der einzigen Front, die wie immer: Der Front gegen England.

Zwischen liegen über den großen Vergeltungsangriff auf London zahlreiche Einzelheiten aus englischer und neutraler Quelle vor, die übereinstimmend die bisher nicht gekannte Wucht dieses Schlags bezeugen.

Der Londoner Nachrichtenendienst gibt einen Bericht seines Mitarbeiter wieder, in dem es u. a. anschaulich heißt: London leidet wie ein verletztes Tier heute früh seine Wunden nach einem der schwersten Angriffe dieses Krieges. Der Angriff hat gleich nach dem Dunkelwerden angefangen. Ganze Schwärme von Flugzeugen erschienen über der Stadt und Schauer von Brand- und hochexplosiven Bomben wurden abgeworfen. Es entstanden sehr zahlreiche Brände, die von der Feuerwehrmännlichkeit, unter denen noch viele Keullinge und unerfahrene Menschen sich befanden, gelöscht werden mußten. Die deutschen Bomber flogen niedriger, als sie jemals über London geflogen sind. Britische Nachtflieger flohen entgegen und es entstanden zahlreiche Luftkämpfe. Die Verluste sind sehr schwer. Auch ist schwerer Schaden an Gebäuden angerichtet worden. Ganze Blöcke von Gebäuden sind getroffen worden. Donnerstag früh arbeiteten zahlreiche Arbeiter am Fortschaffen der Trümmer.

Rehrere laufend Mitglieber der jüdischen Selbstschutzorganisation mußten, wie Reuter ergänzend meldete, nach mehrwöchiger Ruhepause während des London-Luftangriffes in der Nacht zum Donnerstag wieder mobilisiert werden, um die Feuerwehr und die Polizei bei den Lösch- und Rettungsarbeiten zu unterstützen. Der deutsche Angriff erfolgte in zwei Wellen hintereinander. Einzelheiten über das Ausmaß des Schadens sowie über die Ziele, denen das Bombardement vornehmlich galt, werden, wie hier, geheimgehalten. Doch wird gemeldet, daß die Gewalt der von den deutschen Flugzeugen abgeworfenen hochexplosiven Bomben so groß war, daß ein in den tiefen Tunneln der Londoner U-Bahn eingeleiteter Schutzraum wankte und zitterte, als eine Bombe in der Nähe freipetzte, und daß, als eine Bombe auf einen Bahnhof niederging, Reisende, die aus einem eben ankommenden Zug hasteten, durch den Luftdruck die Bahnstrecken hinuntergeschleudert wurden. Zwischen den beiden Wellen des deutschen Angriffs lag eine kurze Pause, erfüllt von den Sirenen der Feuerwehr und Rettungsmannschaften. Die Rückkehr der deutschen Flugzeuge kündigte sich, noch bevor das Flakfeuer einsetzte, durch Rauchfahnen an.

Die New Yorker Wälder und Agenturen berichten übereinstimmend, daß die englische Hauptstadt in der letzten Nacht von einem Angriff der deutschen Luftwaffe heimgelacht wurde, der als der schwerste des ganzen Krieges angesehen werde. Der New York Times-Korrespondent Davis Anderson berichtet, die Angreifer seien aus allen Richtungen über London eingetroffen und hätten auf sich freuzenden Kurven die ganze Stadt mit unzähligen Brandbomben, Sprengbomben und Explosivbomben beschüttelt. Das Motorengeräusch habe überhaupt nicht abgeklungen, und es habe geflungen, als ob die angreifenden Flugzeuge sehr tief flogen. Das während der ersten vier Angriffsstunden durchgeführte Bombardement sei das schlimmste gewesen, das London seit Kriegsbeginn überhaupt erlebt habe. Es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß beträchtlicher Personen- und Sachschaden entstand, obwohl bisher noch keine Einzelheiten darüber gemeldet wurden. Hunderte von Freiwilligen und Fischkannados seien eiligst alarmiert worden. Das Flakfeuer sei wahrscheinlich das heftigste gewesen, das London bis jetzt je bekommen habe.

Spezial-Presse zufolge wurde beobachtet, daß ganze Gebäude zerstört wurden, wenn sie von einer Bombenflut getroffen wurden. Eine Bombe schlug nahe bei einem U-Bahn-Keller ein, wodurch der Bahnverkehr unterbrochen und eine Reihe von Personen infolge des Luftdrucks verletzt wurden.

Die United-Press-Korrespondenten berichten: Selbst das fast ununterbrochene schwere Feuer der Londoner Flakbatterien aller Kaliber habe die deutschen Kampfmaschinen nicht daran hindern können, Sturzangriffe gegen Einzelziele der Stadt zu fliegen. Besondere Aufmerksamkeit seien die deutschen Maschinen sogar dicht über den Dächern der Häuser dahingeflogen. Die von den deutschen Bomben angewendete Taktik bezeichnet United-Press als die schlaueste, der sich die deutschen Flieger bisher über einem so stark verteidigten Gebiet wie London bedient hätten.

Die Schäden, die in London angerichtet wurden, haben, wie Reuter jagt, ein derartiges Ausmaß angenommen, daß in den gefährlichsten Stadtteilen der britischen Hauptstadt der Verkehr umgeleitet werden mußte. Erst um 5 Uhr morgens konnte, wie United-Press meldet, das Entwarnungssignal gegeben werden.

Die Londoner Kriegsberichterstatter haben eine unumkehrbare Warnung erhalten. In Zukunft werden, nach der klaren Ankündigung des Oberkommandos der Wehrmacht, die Überfälle der Luftwaffe auf die deutsche Zivilbevölkerung mit Vergeltungsangriffen beantwortet werden, gegen die der gewaltige Schlag gegen London nur als ein Anfang bezeichnet werden kann.

Belfaster Werkgebiet schwer getroffen

Der Luftangriff dauerte 5 1/2 Stunden

Berlin, 17. April. Der kraftvolle Angriff deutscher Kampfverbände auf den Großhafen Belfast in der Nacht zum Mittwoch, den 16. April, trat, wie ergänzend mitgeteilt wird, das Belfaster Werkgebiet sehr schwer. Vor allem wurden die Werftanlagen von Harland und Wolff, die eine Anzahl schwerer Volltreffer erlitten, in Mitleidenschaft gezogen. Harland u. Wolff ist eine der größten und leistungsfähigsten Werften Großbritanniens, auf der im Laufe der letzten Jahre eine Reihe großer Kriegsschiffe und U-Boote gebaut wurden. Der Angriff auf Belfast dauerte über 5 1/2 Stunden. Insgesamt wurden 20 bis 40 Großbrände gezählt.



(Garren, Zander-N.R.)

Zum Chef der Fliegerverwaltung

in den besetzten Gebieten der Untersteiermark hat der Führer den Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Uiberreiter bestellt.

Mittelmeer schrumpft zusammen

Veränderung aller geographisch-militärischen Maßstäbe

In diesen Tagen, in denen Serbien und Griechenland unter den deutschen Schlägen zusammenbrechen, in denen die Schlacht im Atlantik mit verstärkter Wucht weitergeht und in denen die Engländer im Nordafrika ihr neues Diktatorin zu feiern beginnen, ist auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz mit deutscher Gründlichkeit und Schnelligkeit das Kapitel Cyrenaika zu Ende geschrieben worden. Was noch vor wenigen Wochen von Churchill als der Eroberungszug des neuen Napoleons Bonaparte in alle Welt hinausposaunt wurde, wird heute vom gleichen Churchill als eine ganz nebenläufige Episode hingestellt. Wir hätten vielleicht besser daran getan, so orakelt er in seiner Beklemmung, wenn die englischen Truppen an der ägyptischen Grenze bei Sollum stehen geblieben wären, anstatt den militärisch völlig wertlosen Marsch nach Libyen anzutreten.

Sollum, das vor nun das neue Kampfziel für die Engländer war, ist längst in deutscher Hand, und nun werden sie an der Themse wohl bald ein neues Motto ausgeben, entweder Bacus oder Sidi el Barani oder Marja Matruh oder Canals oder Dabla, und dann haben sie immer wieder einen rüchewärtigen Maß, an den sie sich klammern, bis auch der letzte Maßbaum bricht und über Bord geht.

Das englische Rückzugstempo und das deutsche Vormarschstempo waren enorm. Bei El Bahella begann der Antritt und der Rück-

zug, und von da aus geht die Via Balbina am Rande der Großen Syrte nach Norden über Benghasi und von da aus im weiten östlichen Bogen nach Derna und dann über Tobruk, Bardia und dem Grenzort Capuzzo nach Sollum. Zwischen El Bahella und Sollum liegen 600 Kilometer. Schneller als das deutsche Afrika-Korps ist kaum je eine Armee durch die Wüste marschiert, in diesem Sand, im heißen Ghibli-Sturm, in ständlichem Kampf mit den Streitkräften oder den Nachhut der Armeen des englischen Napoleons, der sein Noskau in Libyen fand.

Der Raum zwischen Europa und Afrika verflucht sich. Von der Nordküste Ägyptens und der Cyrenaika haben die Engländer den Sprung nach Griechenland durchgeführt. Die Insel Kreta war die erste Etappe. Sie liegt wie ein breiter Sperrkloß vor dem Gewirr der Jylladen, vor dem Peloponnes, vor dem Piräus und Athen, vor dem Ägäischen Meer. Zwischen Alexandria und Kreta liegen 500 Kilometer, zwischen Sollum und Kreta 400 Kilometer und zwischen Derna und Kreta nur 300 Kilometer offenes Meer. Von Kreta aus wurde der Piräus als zweite Stellung nach einer Fahrt von 300 Kilometer durch die Rinnen zwischen den Jylladen-Inseln erreicht. Die Front lag im Raum von Saloniki, also noch weitere 300 Kilometer weiter im Norden. Die Engländer zogen sich nach der Zerschlagung der Bardia-Brüden, nach der Vernichtung von Verkehrsweegen und Wasser- und Elektrizitätswerken in Saloniki schleunigt in immer entlegeneren „Verteidigungs“ zurück. Und nun suchen sie fluchtartig baldmöglichst wieder Kreta anzukerkern und dann ihr Heil in Alexandria und in Ägypten zu finden. Die weiten Etappen von Afrika nach Europa haben sie nach ihrem eigenen ruhmgewohnten Jeagnis in aller Heimlichkeit bei Nacht und Nebel zurückgelegt. Die Rückreise von Piräus nach Alexandria geht über 800 Kilometer; sie wird, wie sich bereits zeigt, nicht so glatt und so geheimnisvoll zu bewerkstelligen sein wie die vielgepriesene Schleifschicht nach Norden.

Auch im nordafrikanischen Raum sind die Entfernungen seit der Befreiung der Cyrenaika neu verteilt. Etwa 450 Kilometer östlich von Sollum liegt Alexandria, der für England lebenswichtigste Kriegshafen und Stapelplatz im östlichen Mittelmeer. Von Alexandria aus sind es im Zuge der Küste 200 Kilometer bis nach Port Said, dem Eingangstor zum Suezkanal.

Die Verjagung der Engländer aus Griechenland wirkt sie auf den äußersten Südoften des Mittelmeers zurück. Zwischen Alexandria und Gibraltar gibt es dann auf einer Strecke von fast 3500 Kilometer keinen Stützpunkt mehr. In der Mitte des Meeres liegt zwar die englische Festsung Malta dicht unterhalb von Sizilien und in der Nachbarschaft der italienischen Inseln Pantelleria und Lampedusa, als aber vor einigen Monaten die deutschen Stuka-Verbände von den sizilianischen Stützpunkten aus ihre systematischen Vernichtungsangriffe gegen die militärischen Anlagen von Lucca und La Baleia begannen, schickten die Engländer ihre Malta-Geschwader schleunigt nach Alexandria, um es den deutschen Bomben zu entziehen. Die Insel Malta, die von den Engländern als tragender Pfeiler zwischen Gibraltar und Suez bezeichnet wurde, hat ihre beherrschende Stellung in der Meerenge von Sizilien verloren und wird sie nie wieder erreichen.



(Kartendienst Erich Janber, M.)

Karte vom südlichen Kriegsschauplatz

Kein Unmöglich für unsere Truppen

Selbst die steilen Serpentinstraßen auf dem Balkan wurden bezwungen

DNB Berlin, 17. April. Die gewaltigen Leistungen, die die deutschen motorisierten Truppenteile auf ihrem Vormarsch über die Gebirge und Höhenzüge des Balkans vollbrachten, stellen ein einzigartiges und bisher unerreichtes Meisterstück der Kriegsführung dar.

Was Mensch und Motor bei der Überwindung der außerordentlich steilen, wild zerklüfteten Felsstraßen an Ausdauer und Fähigkeit anboten, läßt sich kaum in Worte fassen. Man hatte es vordem — besonders im Ausland — für ganz unmöglich gehalten, daß über die felsigen, bis zu Höhen von über 1500 Meter ansteigenden Serpentinstraßen jemals schwerste Panzer und Fahrzeuge in unabsehbarer Folge rollen könnten. Aber die deutschen schnellen Truppen, Panzerregimenter, motorisierten Infanterieeinheiten und Nachschubkolonnen bewiesen auch hier, daß es für sie kein „Unmöglich“ gibt.

Mit den Panzern nach Griechenland

Mittelmarsch auf schwierigsten Wegen — Tagesleistung 150 Kilometer

Von Kriegsberichterstatter August Surimanns

DNB... 17. April. (NR.) In 24 Stunden haben wir 150 Kilometer gemacht. Das ist nicht so einfach, und wer die Verhältnisse im Südoften kennt, der wundert sich vielleicht doch, daß wir dazu 24 Stunden gebraucht haben. Aber um diese Leistung würdigen zu können, muß man die Mittelmarsch der Kilometer und Aberkilometer auf den Schotterhöfen am eigenen Leibe spüren, muß sich von einer Schlucht zur anderen quälen, wo die Brücken fortgerissen sind, und dazu die Launenhaftigkeit der Witterung und der hochhaften Straßenbeschaffenheit in dieser spitzwinkigen Gegend ertragen. Vor allem aber muß man Nerven so dick wie ein Förderseil haben.

150 Kilometer, das ist von S. bis herein nach Griechenland. Nach Abtretung der teilsichen Säuberungsaufgaben in dieser zerrütteten Gegend ist unsere Panzerdivision zu neuen Aufgaben bereit. Wieder spüren wir das prickelnde Gefühl des Vormarsches. Es zieht einen förmlich hinein in neue Entscheidungen und es

gibt keinen, der nicht von weiteren Erfolgen der Division überzeugt wäre.

Wir haben auch allen Grund dazu: Am ersten Tage wurde von unserer Vorausabteilung eine aktive serbische Division mit samt ihren Grenzbefestigungen zertrümmert. Am nächsten Tage meldet die Nachbardivision zur Linken die Zerschlagung einer weiteren. In S. wurde eine schnelle Division aufgerieben und gefangen genommen und tags danach in dem lühnen Durstloch über 120 Kilometer an die albanische Grenze eine weitere Division eingebracht. Am Tage vor dem Antritt zur endgültigen Lösung unserer Aufgabe im Südoften hat unsere Division wieder eine feindliche Gruppe zur Kapitulation gezwungen und die Nachbardivision ebenso. Damit haben Teile von zwei deutschen Divisionen sechs serbische aufgerieben oder gefangen genommen. Acht Generale und an die 50 000 Mann sind vorläufig in unseren Gefangenlagern „erlöst“ worden, weitere 1000 treiben sich noch verpaßt umher oder sind im Anmarsch auf die Sammelstellen. Wichtig für uns ist jetzt nur eins: Mit der geballten Kraft in eine Richtung zu stoßen. Heute Mittag haben wir mit dem Endspurt auf dem Balkan begonnen.

Nachts, als noch die klaren frohellen Sterne des südlichen Himmels zu unseren Häuptern blühen, brechen wir auf. Wir feuern noch im Morgengrauen am Fuße des Gebirges, das unsere Bedenlandschaft nach Süden begrenzt. Eigentümlich sind wir seit sechs Wochen nicht mehr aus dem Gebirge herausgekommen. Für Wochen stand es in Bulgarien am Horizont oder zur Seite unseres Marschweges. Mal waren keine Kluppen in der letzten Höhe, die wir in Serbien verbracht hatten, schneebedeckt, mal wolkenumhüllt. Immer aber stand das Gebirge zu uns. Trennend und sperrend und von einer Landschaftslammer in die andere schließend und jede von ihnen hatte ihr eigenes Bild. Ein Gebirgsrelief kreuz und quer und wild, das ist der Südoften, wie wir und unsere Wagen ihn kennengelernt haben.

Eine Panzerdivision in diesem Gelände. — Das war für die Strategen in der ganzen Welt eine Utopie solange, bis wir antraten an der bulgarischen Grenze und in 36 Stunden S. das Herz Mazedoniens, unser nannten. Wir haben unser früheres Tempo zurückgeschraubt müssen, ja, wir haben oft genug über das Schneetempo — gemessen an den Tagesleistungen im Westen — geschimpft; aber es gab nie ein Anhalten. Hindernisse lagen genug auf unserem langen Marsch, solche der Natur und des Feindes. Wir haben sie bezwungen und sind weitermarschiert, unerschütterlich, und als wir dann in die Hochebene kamen, legten wir los. Der Erfolg gab uns recht: es gibt kein Hindernis, das wir nicht bezwingen könnten.

Unsere Kameraden von der Infanterie sind auch schon seit Tagen in der neuen Richtung unterwegs. Was wir, wenn wir einmal rollen, in einem Tag schaffen, dazu benötigen sie eine Woche. Nun überholen wir sie, winken ihnen zu. Gegenüber marschiert das niemals abbrechende, Hühners Leder werdende Band der Gefangenen. Mal lauscht es in diesem tief eingeschnittenen Tal unter, in dem die Bahnhöfe von Belgrad nach Athen führt, dann wieder zeigt es sich entgegen unserer Marschrichtung auf der Krete, voll von uns ausgehauenen Straß. Vielleicht haben sie sich so lange in ungemessenen Berggallen verborgen gehalten, bis sie von der Unabhaltbarkeit ihrer Lage überzeugt waren, vielleicht auch — und das viel wahrscheinlicher — ist ein Teil unserer Division durch sie hindurchgestoßen und sich sie links und rechts der Straße einzufach liehen, ohne sich viel um sie zu kümmern. Ehe der Feind bemerkt hatte, was wir mit ihm beabsichtigten, war er dann eingekreist, abgefangen oder zerteilt.

Wer den Ton der Motoren auf diesem Marsch in die Hochebene Südserbiens kritisch prüft, der merkt bald, daß sie sich hart tun. Es geht stetig bergan, in wilden Kurven und Serpentinien, wie wir es beim Anmarsch auf die Grenze und im vordringenden Aufmarsch gegen Griechenland schon kennenlernten. Ueber uns aber ziehen Flugzeuge feindwärts, lähn bis in die vordersten Linien vorstoßend.

Volk der Flieger

Das Fundament unserer Luftmacht

Von Obersturmbannführer Jumbansen

NSA: „Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden“: das war die Forderung, mit der Hermann Göring gleich nach der Machübernahme im Januar 1933 das Amt des Reichskommissars für die Luftfahrt übernahm. Knapp fünf Jahre später und erst recht heute konnte und kann der jetzige Reichsmarschall vor aller Welt feststellen: Deutschland ist die mächtigste Luftmacht der Welt. Wie berechtigt und wohlbegründet diese Behauptung ist, mag in nachstehendem kurz skizziert werden.

Erstens: Deutschland verfügt über die besten und stärksten Luftwaffen der Welt. An dieser Tatsache wird nichts geändert, weder durch erfindende Regiererschaften der Engländer noch durch rühmliche Erzählungen am Kamin des Herrn Roosevelt.

Mister Churchill und seine Trabanten lägen nicht erst seit dem 3. September 1939, nein, sie konnten es schon früher. So beanspruchte schon im Weltkrieg die französische Regierung für den Monat August 1918 200 Abschüsse, und die englischen Flieger wollten in der gleichen Periode sogar 605 deutsche Flugzeuge abgeschossen oder zur Landung gezwungen haben. In Wirklichkeit betragen die deutschen Verluste nach amtlichen Unterlagen im Westen nur 143 Flugzeuge. Die deutsche Regierung meldete dagegen für denselben Zeitraum 578 zerstörte oder zur Landung gezwungene feindliche Flugzeuge. Hier von gaben die englischen und französischen Berichte 481 zu, Rechnet man die amerikanischen und sonstigen alliierten Verluste hinzu, so kann für die damalige Zeit ein besseres Beweismittel für die Zuverlässigkeit der deutschen Meldungen nicht erbracht werden.

Aber auch wenn Churchill nicht selbst sein Talent zum Schwindeln einmal in einer schwachen Stunde ausgeplaudert hätte, so gibt es noch genügend andere Tatsachen, die für sich sprechen. Wir brauchen uns nur der Leistungen zu entsinnen, welche die deutsche Luftwaffe bei der Niederschlagung Polens, Norwegens, der Niederlande, Belgiens, Frankreichs und jetzt in Jugoslawien und Griechenland usw. vollbracht.

Man soll gewiß den Gegner nicht unterschätzen, und wir wissen, daß der Engländer und auch der Amerikaner recht gute Flugzeuge zu bauen versteht, auch über einen gewissen Stamm guten Personals verfügt. Aber als wir erstmalig unsere Ju 87 einsetzten, hatten sie bestimmt nichts Gleichwertiges, und genau so ging es mit unserer Me 109, der Me 110, der He 111, der He 112, der Ju 88, der Do 215, dem Focke-Wulf-Rondor usw. Mit einem neuen Typ allein ist es ja nicht getan; einzeln ist er gar nichts, er muß erst in Serien gebaut werden.

Wie das Material, so ist aber auch unser Personal in seiner Güte unvergleichlich. Man braucht die Namen Wid, Galland, Mölders gar nicht zu erwähnen. Die Leistungen der Luftwaffe stehen für sich und werden erst nach dem Kriege in vollem Umfang gewertet werden können. Jedenfalls erfüllt uns Deutsche alle ein unbändiger Stolz auf unsere Fliegertruppe.

Zweitens: Als zweiter wesentlicher Faktor der deutschen Stellung in der Welt als Luftmacht mag die Luftfahrtindustrie kurz betrachtet werden. Schon vor dem Weltkrieg waren die Ergebnisse der deutschen Industrie mit dem höchsten Qualitätsbegriff verbunden. Nicht umsonst war das „made in Germany“ in ganz kurzer Zeit die Kennzeichnung für die beste Ware geworden. Was dann allerdings in der Zeit seit 1933 in Deutschland geschaffen wurde, ist beispiellos gerade in der Welt und wird sicher auch in Zukunft ohne Beispiel bleiben. Aus 50 Arbeitern wurden schnell 500, 5000, 20 000 Arbeiter in einem Werk. Dementsprechend ist aber auch die Leistung dieser Industrie. In Deutschland wird schon seit acht Jahren kein Senat und kein Kongress, kein Unter- und kein Oberhaus mehr darum befragt, ob die Mittel für 1000 neue Jäger bewilligt werden oder für 1000 neue Fernkampflflugzeuge. Bei uns gibt es auch keine Fabrikanten mehr, die wir erst fragen müßten, ob sie bereit wären, ihren Betrieb vom Automobilbau auf den Flugzeugbau umzustellen. Es herrscht nur ein Wille, der aber gleichzeitig Wille des ganzen Volkes ist. Es seien nur Namen wie Junkers, Heinkel, Messerschmitt, Focke-Wulf aus der großen Reihe der fast unjähligen Betriebe, sowohl des reinen Flugzeugbaues wie auch der Motoren- und der Zubehörindustrie genannt, um die Berechtigung unseres Stolzes auf unsere Industrie nachzuweisen. Der Führer hat schon oft erklärt, in den Zeiten der schmerzlichen Ruhe, in den Zeiten zwischen den Ereignissen würde in Deutschland nicht geschlafen, sondern gearbeitet, und unsere Gegner haben dieses recht deutlich jedesmal spüren können.

Mit Zug und Recht dürfen wir annehmen, daß die e n g l i s c h e

und die amerikanische Luftfahrtindustrie zusammen nicht in der Lage sind und auch nicht mehr in der Lage sein werden, unseren Vorsprung wieder einzuholen, ganz abgesehen davon, daß die englische Luftfahrtindustrie in all ihren Funktionen doch recht beträchtlich angeknabbert ist und täglich weiter durch unsere fortwährenden Luftangriffe zermürbt wird.

Drittens: Deutschland verfügt über auch in der Verkehrs- Luftfahrt über die besten Maschinen, über die beste Organisation, über das beste Personal. Hier sei nur an die Namen Ju 52, Ju 53, He 70, He 111, Ju 90, Fw 200 usw. erinnert, alles Namen, die zum Teil schon in der Zeit, als man noch ungestraft den deutschen Namen in der Welt schmähden konnte, wieder den Ruhm deutscher Arbeit und den Ruhm deutscher Leistung und Organisation in die ganze Welt hinausgetragen. Keine Maschinen französischer, englischer oder amerikanischer Herkunft haben so in der Welt Verbreitung gefunden, wie das deutsche Verkehrsflugzeug. Deutsche Verkehrsflugzeuge flogen nicht nur in Europa, sie waren ebenso zu Hause über den heißen Wüsten Afrikas, den kalten Steppen Sibiriens, in Nord- und Südamerika. Fast an allen Luftverkehrsgebietsstellen der Welt waren deutsche Gesellschaften und Firmen beteiligt. Zum großen Teil wurden Luftverkehrslinien erst durch unsere Gesellschaften eingerichtet. Von den Männern des Luftverkehrs seien nur die Namen Köhl und von Gablenz und Hendel genannt, die genügend den ganzen Geist des Luftverkehrs kennzeichnen. Sie alle sind Pioniere des Luftverkehrs, nur vergleichbar mit den kühnsten Helden der großen deutschen Hansezeit.

Viertens: Der vierte große Pfeiler in dem großen Gebäude der deutschen Luftmacht ist das NS-Fliegerkorps. Seine Organisation überblickt heute nahezu das ganze deutsche Land. Überall stehen Stürme, Trupps oder Scharen, die den zulässigen Anwärtern der Fliegertruppe, die in der Flieger-HJ zusammengefaßt sind, das fliegerische, theoretische und handwerkliche Können mitgeben, um einmal die besten Luftsoldaten der Welt zu werden. Gleichzeitig betreuen sie aber auch Hunderttausende von Förderern. Diese wiederum führen jährlich Millionen von deutschen Volksgenossen über die „beimotwendige“ Vorbereitung der Luftfahrt für Deutschlands Zukunft auf. Wir erkennen ganz klar, daß ein neues — oder besser gesagt — das neue Zeitalter angebrochen ist, in dem es gilt, u. a. über die Luftfahrt den Lebensraum, das Lebensrecht und die eigene Art unseres Volkes zu erhalten. Deshalb ist die tiefe Verankerung des Luftfahrtgedankens in dem Herzen unseres ganzen Volkes notwendig, um die große geistige Macht zu bilden, durch die die äußere Macht in ihrem Bestande für immer gesichert wird. Hinter jedem aktiven Flieger müssen 50, müssen 100 Förderer stehen, die stolz im Zeichen des NS-Fliegerkorps zur deutschen Fliegerei gehören, sich zu unserem Glauben bekennen.

Landwirtschaftliche Neuordnung in Baden

Der Reichslandrat veranstaltete von Berlin aus in diesen Tagen eine Fahrt durch Baden, Elß und die Saarplatz, um am praktischen Beispiel die Fragen der Neuordnung in der Landwirtschaft, insbesondere der Dorferneuerung und Umsiedlung zu erläutern. Die Teilnehmer trafen sich in Freiburg i. Br., wo Landwirtschaftsrat Glahn, Berlin, und der Obmann Wert des Reichslandrates Baden die Gäste begrüßten. Die Grundzüge der Neuordnung, die der Oberlandwirtschaftsrat Dr. Medrow in einem längeren Vortrag skizzierte, wurden durch Besichtigungen ergänzt, die zeigten, wie notwendig die geplanten Maßnahmen für die Landwirtschaft gerade auch in Baden sind. In den Gemeinden Kiesel, Korschheim und Endingen sollen rund 1800 Hektar Ackerland, das etwa 300 Eigentümern gehört, vor allem deshalb neu geordnet werden, um der Abkehr von bäuerlichen Gedanken Inhalt zu bieten. Dabei soll auch eine Vereinigung der Hofstätten innerhalb der Orte durchgeführt werden. Durch feindliche Beschlebung sind besonders Neuenburg, Rheinweiler und Haltingen betroffen. In Neuenburg, wo 85 Anwesen völlig zerstört, 26 stark und fast alle übrigen leicht beschädigt wurden, ist eine radikale Neuordnung möglich. Während Neuenburg bisher einen Erbhof hatte, sind im Zuge der Neuordnung 24 Erbhöfe vorgezogen. Das für die Umsiedlung nötige Land wird in der Hauptsache aus dem Gemeinde- und Gemeindefonds gewonnen; ferner werden die Grundstückseigentümer, die selbst die Landwirtschaft nicht mehr ausüben, für die Vergabe ihrer Parzellen durch Geld entschädigt. Die Handwerker der Gemeinde erhalten eine Landzulage von 4 bis 6 Hektar, die handwerklichen Arbeiter so viel, wie sie mit der eigenen Familie bewirtschaften können. Einer ähnlichen, wenn auch nicht so radikalen Lösung, können die Verhältnisse in Rheinweiler und Haltingen zugeführt werden, bei denen wirtschaftlich und strukturell

die Dinge vielfach anders gelagert sind und daher der Kaufmann verständnisvoll den Verhältnissen angepaßt wird. Der Verkauf von Vreitung (Schwarzwald) gab Gelegenheit, ein Dorf zu besichtigen, dessen Anlage dem Wunschbild entspricht. Es zeigt weit auseinanderliegende Höfe, die gut arrondiert sind und die auch in ihrer Anlage und Einrichtung jeder Forderung entsprechen. Einen interessanten Beitrag zur Siedlungsfrage bietet die Gemeinde Stählingen, die im Wutachtal im Kreis Waldshut 500 Meter hoch unmittelbar an der Schweizer Grenze liegt und deren westlicher Teil sich in einer Höhe von 750 Metern befindet. Die Schwierigkeit der Bewirtschaftung dieser hochgelegenen Parzellen vom Dorfe aus liegt auf der Hand; sie wurden daher auch vernachlässigt, so daß teilweise schon Bewaldung eingeleitet hatte. Auf der Höhe ist nun nach Anlage eines Weges und nach Heranzuführung von Wasserleitung und elektrischem Strom eine Siedlung mit praktisch eingerichteten Höfen in einer Größe von je 18 Hektar entstanden. Ein gleich erfreuliches Ergebnis zeigt die Siedlungspolitik in der ebenfalls hart an der Schweizer Grenze liegenden Gemeinde Föhren, deren gefährdete Gemarlung so hoch liegt, daß der Dung sechsspännig gelassen werden mußte. Durch Umlegung und Neuanlage, die wie in Stählingen von der Badischen Landesregierung in Karlsruhe durchgeführt wurde, wurden umfangreiche Oedländerereien in Ackerland und Weide umgewandelt. Die schönen Höfe stehen mitten in dem zu ihnen gehörigen Gelände, so daß der Bauer nicht mehr als zwei Minuten Weg bis zum äußersten Ende seines Besitzes hat.

Die Beispiele der Neuordnung in Baden, denen eine Neuordnung der landwirtschaftlichen Verhältnisse im ganzen Reich folgen wird, zeigen, wie der Leerlauf im bäuerlichen Betrieb vermieden und die Arbeitskraft der einzelnen Familie durch Arrondierung, Anpassung der Betriebsgröße, zweckmäßige Ausstattung voll der Volkswirtschaft nutzbar gemacht werden kann. Nur so können Familien frei werden zur Eindeutschung der Grenzräume ohne Schaden für die Volksgliederung in Innern des Reiches.

Humor

Wangel beschäftigte einmal ein Dragonerregiment. Was er sah, war nicht dazu angetan, sein militärisches Herz höher schlagen zu lassen. Insbesondere die Ehrenbezeugungen gefielen ihm gar nicht.

Um nun die Leute einzeln zu prüfen, rief er einen Mann nach dem anderen vor die Front. Dabei fiel ihm ein Dragoner durch eine tadellose Ehrenbezeugung auf, so daß er erstarrte in die Tasche griff und dem Mann einen Taler schenkte mit den Worten:

„Siehste, mein Sohn, der war ausgezeichnet! Hier der Taler ist für dir! Un tu mach der noch einmal, damit auch die anderen lernen, wie du gemacht werden mußt!“

Der Dragoner wiederholte die Ehrenbezeugung.

Die war aber nicht zu Wangels Zufriedenheit ausgefallen. Nützend schrie er den Soldaten an:

„Der war hundsmiserabel. Sofort läßt mich den Taler wieder her!“

Friedrich der Große rief einmal am Tage vor einer Schlacht seine Generale zu einer letzten Besprechung zusammen. Dabei wagte einer der Offiziere, der abergläubisch veranlagt war, die Bemerkung, ob der König daran gedacht habe, daß morgen ein Freitag, also nach dem Volksglauben ein Unglückstag sei.

„Richtig“, sagte der König, „ein Unglückstag wird morgen schon sein, aber nicht für uns, sondern für die Feinde!“

Kleines Mißerständnis

Die Kathrine, so berichtet die Zeitschrift „Schwabenland“, ist schon ein ziemlich altes Weibchen, als sie eines Tages wegen eines alten Hebers ins Krankenhaus muß. Der Chefarzt mocht seinen üblichen Rundgang, bleibt vor ihrem Bett stehen, prüft feinnad die Fieberkurve und fleht die Kathrine durchdringend an: „Traule“, sagt er dann besorgt, „Sie gefallen mir heut gar nicht.“

„Da no“, erwidert die Kathrin dem verblüfften Mann, „der Schönst send Sie au grad net.“



Ein Schicksalroman von frauenliche und frauenleid von Marie Ernst

4) Monik-Rechtshaus: Deutscher Roman-Verlag, L. Göttinger, Bad Sachsa (Sachsen)

Damit lehnt sich Monika an den Stamm der Buche zu rüd und verfährt die Hände um die aufgezogenen Arme. Lautlos wirbeln rote und gelbe Blätter von der Krone des uralten Baumes, tanzen eine Weile in der Luft und legen sich sanft zu Boden. Verträumtes Herdengeläut kommt von der Höhe herab, und taunend silbern schimmernde Mariensäden segeln durch die Luft.

Und so vergeht eine lange Zeit. Jakob hat über etwas sehr angestrengt nachgedenken, denn seine Stirn ist in Falten gelegt. Bählich erinnert er sich seiner kleinen Freundin und wendet sich ihr zu. Aber sie hat das Köpfchen an den Stamm gelegt und die Augen geschlossen.

Da schau, jetzt ist sie eingeschlafen, denkt er und lächelt. Ganz ungeführt kann er sie nun betrachten. Schneeweiß blühen die spitzen Zähne hinter dem halbgeöffneten Mund, und ihre Brust hebt und senkt sich unter den ruhigen Atemzügen. Der Wind spielt mit ein paar lockeren Strähnen an ihren Schläfen, und jetzt kommt einer der silbernen Fäden gegaukelt und schmiegt sich an ihren Hals.

Jakob kennt Monika zur Genüge. Sie sind fünf Jahre lang jeden Tag zusammen von der Schule heimgegangen und dann noch drei Jahre jeden Sonntag von der Ferialtagsschule. Seit Jakob aber mit der Schule fertig ist, treffen sie sich nur mehr gelegentlich. Und das ist sehr oft. Also könnte man meinen, daß für den Sägemüllerbuben nicht mehr viel zum Betrachten wäre an der Monika. Aber es ist ihm, als habe er bisher vieles noch nicht gesehen, was ihm jetzt auffällt. Das Grübchen am Hals zum Beispiel, die feingeschwungenen Buchten an den Schläfen, die langen, seidenen Wimpern.

Recht lange und eingehend betrachtet er das alles. Und

dann — auf einmal — spürt er ein dumpfes Klatschen im Blut und drückt seine Lippen auf ihr Grübchen am Hals. Darüber erwacht sie.

Er weiß in seiner Verwirrung nicht, was er sagt. Aber es muß schon recht was-sechzehnjähriges sein, weil sie so herzlich lacht. Und dann fragt sie ihn, warum er das getan habe.

„Weil ich dich halt ein wenig gern habe. Aber du verstehst von Liebe noch nichts, weil du noch zu jung bist.“

Nein, sie versteht es wirklich noch nicht, weil sie ihn gleich fragt, ob er sie heiraten möchte.

„Am, ja, das möchte gerade keine schlechte Sache sein, das Heiraten. Wenn dir die Alte oben den Hof verschreibt, dann kannst du ihn verkaufen.“

Darauf schüttelt sie ganz energisch, beinahe zornig den Kopf.

„Das schlag dir nur aus dem Kopf. Den Hof läßt ich niemals verkaufen. So schön wie da oben bei uns auf der Höhe ist es nirgends. Da könntest eher du die Sägemühle verkaufen.“

„Daraüber streiten wir jetzt doch nicht“, meint er. „Überhaupt sind wir noch viel zu jung.“

„Jetzt werd' ich fünfzehn, fünfzehn und vier wären neunzehn“, rechnet sie.

„Monika“, sagt er, „zum mindesten müssen wir warten, bis wir mündig sind.“

Ob das schön wird, will sie noch wissen.

Oh, wie sollte das nicht schön werden, wenn sie einmal verheiratet sind. Er wird dann als reichler Sägemüller beim Löwenwirt in Breitbrunn hinter dem großen Dientisch sitzen, dane Zigarren rauchen und recht geschäftig reden. Sicher ist er dann auch im Gemeinderat drinnen. Im Geiste hört er sich schon sagen: „Jetzt, ich denk mir, meine Herrn, usw.“

Jakob erzählt der staunenden Monika noch mehr so große Dinge, was er da alles leisten wird. Sie sitzt dicht neben ihm und schneidet schmelzend die Unterlippe vor. Dann plagt sie plötzlich heraus:

„Du läßt also immer im Wirtshaus sitzen und das große

Wort führen, und ich müßt schon brav bei den Kindern daheim bleiben.“

Jakob ist momentan sprachlos. So weit hat er noch nicht gedacht. Da ist ihm Monika schon weit voraus. Sie denkt nicht nur aus Heiraten, sondern auch schon an die Nachkommenschaft.

Plötzlich springt sie auf und sagt erschrocken:

„Ich muß ja nach den Kühen schauen.“

Damit rafft sie ihre Gehsel an sich und läuft den Hang hinauf, daß ihre Röcke flattern.

„Wenn ich Feierabend gemacht habe, dann komm ich wegen dem Warden“, schreit ihr Jakob noch nach und wendet sich wieder seinem Gespinn zu.

Jetzt hat er auf einmal viel zu denken. Dumme wäre das schon gar nicht, wenn die Kollerin der Monika den Hof verschreiben ließe. Daß Monika ihn dann verkaufen würde, das ließe sich schon einrenken. Sie würde halt dann vor die Wahl gestellt. Entweder den Hof verkaufen, oder sie wird nicht Sägemüllerin.

Er denkt das alles aus einfachem, treuem und kindlichem Herzen heraus. Er ist ja noch völlig unverdorben und noch frei von allen Täuschungen des Blutes. Der Ruf vorhin, ja das war schon so eine Sache! Es kommt ihm vor, als hätte er sich damit in die Nähe irgendeines Geheimnisses begeben.

Als die Sonne hinter dem Fahrenpoint verschwimmt, spannt er aus und fährt heim. Die Mutter hat ihm die Brotzeit schon hergerichtet in der Stube. Aber er nimmt sich gar nicht Zeit dazu, sondern sucht auf dem Speicher die Wardenfelle, versteckt sie unter seiner Topppe und verläßt ungelesen das Haus.

Rittlerweile ist aber die Dämmerung schon herein gefallen ins Tal. Wildschön ist der Abend. Gespensisch lodern auf einigen hochgelegenen Äkern die Karstofffeuer. Der Bergwind faucht herein, Glut und Funken fliegen hoch und zerreißen die Dämmerung. Fledermäuse heben sich aus dem Dunkel auf, flattern durch den Feuerfchein und fallen lautlos wieder ins Dunkel zurück.

(Fortsetzung folgt)

